

Die Russen legten an verschiedenen Stellen mit den gleichen Vorwärtsschritten wie an den vorhergehenden Tagen ihre Unternehmungen mit Patrouillen und Jagdkommandos fort.

Balkan-Articulationslag.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Aus den ununterbrochenen Angriffen der Russen in Ostgalizien, wo sie mit immer neuen Massen gegen die österreichischen Stellungen an der mittleren und unteren Strypa anrückten, hat sich eine Schlacht entwickelt, die mit unverminderter Heftigkeit im südlichen des ganzen Flusses tobt. Die russische Artillerie begann im Raume nordöstlich von Buczacz, wo zwischen der Gailda Rudla, dem Joniacz und dem Bialy Potok das vielfach gewellte Gelände eine Massenverwendung der Artillerie begünstigt, die Stellungen an der Strypa mit ihrem Feuer zu überschütten. Diese heftige Beschussung dauerte bis zum Abend an, dann nahm der Infanterieangriff seinen Anfang. In vielfachen Wellen gegliedert, denen die dichten Kolonnen folgten, gingen die Russen überall gegen die Stellungen vor. An vielen Stellen gelang es ihnen, bis an die Drahtverhänge heranzukommen. Dort aber erlitten sie durch das sichere Feuer der Verteidiger derart schwere Verluste, daß ihre Angriffe, die an manchen Stellen vier bis fünfmal wiederholt wurden, immer wieder zusammenbrachen. Die Russen gingen dann nachts in ihre etwa 1000 Schritte rückwärts gelegenen Ausgangsstellungen zurück, wobei sie ihre Toten und Verwundeten, die haufenweise vor der Front herumlagen, zurückließen. An der unteren Strypa im Raume von Jazlowiec, das an Dschowic, einem linksseitigen Nebenfluß der Strypa gelegen und zehn Kilometer südlich von Buczacz zu finden ist, brachen all russischen Angriffe im Feuer zusammen.

Das selbe Schicksal hatten die heftigen Vorstöße, die im Raume von Usciejezko, etwa 15 Kilometer nordwestlich von Jaleszczki, gegen die Dnjestr-Front gerichtet wurden. Auch an der oberen Strypa lagen die Stellungen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer unter schwerem feindlichen Artilleriefeuer. Hier beteiligten sich österreichisch-ungarische Batterien südlich von Buczacz an der erfolgreichen Abwehr feindlicher Angriffe, die sie in der Planke mit großer Wirkung beschossen. Auch an der Zkwa überschütteten die Russen die Stellungen der Gruppe des Generals v. Boehm-Ermolli mit heftigem Artilleriefeuer. Südlich von Berestianij stieß der Gegner über den Korminbach gegen Abteilungen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand vor, bei welcher Gelegenheit ein feindliches Bataillon gesprengt wurde. Ein russischer Vorstoß, der von Masalowa aus über einen weithinigen Arm des Styr gegen Polodia unternommen wurde, mißlang vollständig. Trotz großer Anstrengungen und zäher Ausdauer hat die russische Offensive im Osten keinerlei Erfolge erreichen können. Es ist die alte Karpatenlinie, die die Russen hier wieder anwenden.

Spricht nicht so, Kaver. Wohl ist er etwas kranklich, aber er hat einen so guten Charakter und ist ordentlich.

Dem zufälligen Hater dieser Unterhaltung auf der Bank hinter dem Baumstamm suchte es einen Augenblick in den Händen. Das etwas hohle Temperament der Siegmayerischen Familie regte sich in ihm und brachte sein Blut in Wallung. Aber gleich bezwang er sich wieder, er hörte weiter, wie Miedel sich noch gegen die Liebkosungen ihres Begleiters sträubte, dann aber ihr Widerstand aufhörte.

Wie Peter ein wenig hinter dem Baumstamm hervorspähte, sah er, wie die beiden jetzt, sein Bruder hatte seinen Arm um Maria geschlungen, weiter schritten und zwar in entgegengesetzter Richtung von seinem Sitzort, so daß sie ihn nicht bemerken konnten.

Er mußte die Lippen fest aufeinanderpressen, um nicht laut aufzuschreien vor Schmerz, so sehr hatte es ihn getroffen. Es drängte ihm in den Ohren, wie wenn der Sturmwind über einen Blätterwald dahinjagt — Sturmzeichen fürwahr.

4 Sicher würde sich Peter doch noch verraten haben, wenn er noch lange an dem Platz geblieben wäre, denn es war eine zu trübende Erfahrung, die er hatte machen müssen. Möchte sein, daß sein Bruder heute sehr aufgeregt war, und so ohne richtige Ueberlegung gesprochen hatte. Von der Maria aber konnte er erwarten, daß sie standhaft blieb.

Zum zweiten Male mußte er hören, wie über seinen kranklichen Zustand gesprochen wurde und zwar in geringschätziger Weise und dann war es beide Male sein Bruder, der die krankenden Worte sprach, nicht begreifend, daß er den Bruder damit aufs tiefste kränken mußte. Wie gerne hätte er an dem Kampfe gegen die Franzosen teilgenommen. Es war wahrhaftig nicht Feigheit, daß er zurückgeblieben war; aber was nützte er als kranklicher Mann?

Warum er aber nicht der rechte Mann für die Maria Baumgartner, seine Waise, sein sollte, das begriff er nicht. Er lehte sie innig und aufrichtig und würde sie auf den Händen getragen haben — aber nun sollte auch diese schöne Zukunftshoffnung nur ein Traum gewesen und wie ein Traum mit einem Male zerronnen sein, denn nach dem was er gehört und mit eigenen Augen gesehen hatte, konnte er nie und nimmer mehr der Maria und seinem Bruder Kaver mit der seitherigen Unbefangtheit unter die Augen treten. Ein Stachel blieb in seinem Herzen zurück und damit konnte er nicht länger im Vergnügen verbleiben. Es dünkte ihn eine Unmöglichkeit mit dem Bruder und Maria auch nur noch einen Tag länger unter einem Dache zu verweilen.

Das neue Jahr wollten die Russen um jeden Preis mit einem Erfolg beginnen und sie unternahmen heftige Angriffe an der Strypa, im Nordosten von Buczacz und im Raume von Buczacz am Neujahrs Morgen. Alle feindlichen Aktionen scheiterten kläglich, ebenso wie neuerliche Angriffe südlich von Dubno und bei Berestianij unweit des Korminbaches. Um die schon tief gesunkenen Stimmung des Volkes durch die Meldung eines neuer Sieges zu heben, gab die russische Heeresleitung offensichtlich den Befehl, die Angriffe in der Neujahrsnacht mit dichten Massen an mehreren Stellen zu unternehmen.

So gab es auch an der Bukowinaer Grenze neuerlich einen starken Sturm der Russen gegen die Stellungen im Nordosten von Czernowiz im Raume von Toporow, der abgeschlagen aber immer mit neuen Kräften und größerer Intensität mehrmals wiederholt wurde. Die Angriffe wurden mit heftigster Erbitterung geführt, wobei es stellenweise zum Kampfe Mann gegen Mann kam. Sechs russische Regimenter gingen gegen die österreichischen in vielfacher Minderzahl befindlichen Verteidiger vor, konnten aber gegen deren Heldennut und Tapferkeit nichts ausrichten. Der Feind wurde mit blutigen Wunden zurückgeschlagen und seine Reihen erheblich gelichtet.

Die Entente hat in Salonik vor einem Akt, der die unglaubliche Verletzung der Souveränität des freien Königreiches Griechenland bedauert, nicht zurückgeschreckt. Seine Folgen können aus dem griechischen Standpunkte bedeutend sein, doch Griechenland unmöglich diese trassische Mißachtung seiner Souveränität dulden kann. Die bei der griechischen Regierung beglaubigten deutschen, türkischen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Generalkonsuln in Salonik mit ihrem gesamten Personale wurden, wie schon berichtet, auf Weisung des Generals Sarrail von stark-französischen militärischen Aufgeboten verhaftet und ihre Archive mit Beschlagnahme belegt. Im ganzen wurden etwa 75 Personen trotz des Protestes des griechischen Militärgouverneurs verhaftet und in vorgedruckter Stunde auf einen französischen Dampfer gebracht, der kurze Zeit darauf die Anker lichtete.

Die Lage im Osten.

Wien, 3. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 3. Januar 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: An der beiderseitigen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Toporow unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten an tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 850 Mann. An der Sereth-Mündung, an der unteren Strypa, am Korminbach und am Styr wurden vereinzelte russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 3. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 3. Januar 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der Balkankrieg.

Wien, 3. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 3. Januar 1915 mittags:

Südbölicher Kriegsschauplatz: Bei Rijovac wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Die griech. Protestnote an den Bierverband.

Athen, 3. Jan. In der scharfen Protestnote, die die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententemächte gerichtet hat, heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranteste und unmenschlichste Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Verkehrs und der elementarsten traditionellen Courtoisie erfolgt sei.

Die Rückgabe der Konsulatsgebäude verweigert.

Bern, 3. Jan. „Giornale d'Italia“ meldet, der griechische Präsekt von Saloniki habe im Auftrage seiner Regierung die Uebergabe der Konsulatsgebäude der Zentralmächte gefordert. Der englische und der französische General hätten sie jedoch entschieden verweigert.

Pressstimmen zur Verhaftung der Konsula in Saloniki.

Berlin, 3. Jan. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Die Verhaftung der Konsula mit ihren Beamten und Familien in Saloniki ist nur ein Glied in der Kette der Völkerverletzungen, die sich England und Frankreich geleistet haben. Wie England über diese kleinen Staaten denkt, zeigen die Veröffentlichungen aus der Mappe des englischen Kuriers, die die Wiener Regierung veröffentlicht. Es ist köstlich, Engländer einmal mitten im Weltkrieg die Wahrheit reden zu hören. Man erfährt, wie sie über Völkerverletzungen und über Völkerverletzung der kleinen Staaten denken. Noch schlimmer ergeht es dem griechischen König, der als ein vorzügliches Vieh bezeichnet wird, reißt von seinem Thron gejagt zu werden. Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Wenn ein britischer Gesandtschaftssekretär zu Athen unter gemeinen Beschimpfungen die Popularität König Konstantins bedauert und als Hindernis für die Präsidentschaft Venizelos betrachtet und wenn ein anderer Gesandtschaftssekretär die Griechen als die elendesten Hunde bezeichnet, so sollte man denken, daß die griechische Bevölkerung vom Standpunkt realer Politik zu recht ernstern Erwägungen sich veranlaßt sehen müßte.

König Peter von Serbien in Athen.

Athen, 3. Jan. Der Privatkorrespondent von Wolffs Telegr. Bureau meldet: Es verheißt, daß König Peter sich von Saloniki, wo er an Bord eines französischen Torpedobootzerstörers eintraf, nach Athen begeben wird, um König Konstantin zu besuchen. König Peter ist in Saloniki zunächst nicht an Land gegangen. Er empfing an Bord den Besuch der Generale Sarrail und Mahon und des griechischen Generals Michopoulos.

Athen, 3. Jan. Der Privatkorrespondent von Wolffs Telegr. Bureau meldet noch die Verhaftung der Konsula in Saloniki: Die Behauptung des Bierverbandes, daß die Konsula in Saloniki nicht hätten, wird hier als lächerlich bezeichnet. Konsuln seien von Geheimverträgen der Ententemächte überwacht und beaufsichtigt worden, wodurch jede Spionagefähigkeit ausgeschlossen werde. Ministerpräsident Avludis hat den Bierverbandes, bei der griechischen Regierung Verhaftung ihrer Konsula Protest erheben geantwortet, daß er auf seinen bei den Ententemächten eingereichten Einspruch und die Forderung der Freilassung der Konsula bisher nicht eingegangen sei. Angehts des in letzter Zeit von Griechenland gegen die Entente zur Schau getragenen rücksichtslosen Auftretens hat sich die ganze öffentliche Meinung Griechenlands aufs höchste erbittert.

Athen, 3. Jan. Wie aus Saloniki gemeldet wird, ersuchte König Peter von Serbien die Truppen, die zu seinem Empfang bereit gestellt waren, sich zurückzuziehen, da er nicht die Absicht habe, zu landen. Man glaubt, daß er einen offiziellen Empfang vermeiden wollte.

Bejehlennigte Einberufung der griechischen Kammer.

Athen, 3. Jan. Die Agente Havas meldet aus Athen: Nach Zeitungsmeldungen soll die Einberufung der Kammer bejehlennigt werden und im 17. Januar erfolgen; ferner kündigen die Blätter die bevorstehende Verkündung des Standrechtes an.

Die bulgarische Getreideausfuhr nach Griechenland.

Sofia, 3. Jan. (Bulg. Tel.-Ag.) In der Sobranje erklärte im Laufe der Beratung des Getreideprovisoriums für die ersten sechs Monate des 1916 Ministerpräsident Radoslawow: Die Regierung übernimmt die volle Verantwortung für die Maßnahmen, die für die Ausfuhr von Getreide zu unseren Verbänden und unseren Freunden getroffen sind. Es ist uns zu bedauern, daß man infolge der Abwesenheit der Engländer und Franzosen in Saloniki nur 10 Wagon auf der Linie Saloniki—Thessalon nach Griechenland schicken konnte, während die Regierung 1000 Wagon Griechenland versprochen hat. Die Regierung ist bereit, dieses Versprechen zu erfüllen. Statt den Transport dieser Lebensmittel zu erleichtern, schaffen die Engländer und Franzosen nur Schwierigkeiten. Deren Lage die Verhaftung der Konsula in Saloniki ist ein Mißbrauch, die durch das Erscheinen deutscher Flugzeuge über den englischen und französischen Lagen ansichtlich begründet wird. Wir haben wegen dieses Mißbrauchs Einspruch erhoben und verlangt, daß Griechenland von seinen Hoheitsrechten Gebrauch mache, denn unsere Konsula sind nicht bei den Engländern und Franzosen, sondern bei der Regierung Griechenlands beglaubigt. Die Engländer und Franzosen werden jetzt erst gewahr, daß sie sich im Kriege mit uns befinden.

Aus einem englischen Depeschenlad.

Wien, 31. Dez. (Amtlich.) Am 4. Dezember wurden von einem österreichisch-ungarischen Interseeboot im Mittelmeer auf dem griechischen Dampfer „Spetsai“ die als Kurier reisenden englischen Offiziere, der Oberst Napier, früherer Militärattache in Bulgarien, dann der englischen Gesandtschaft in Athen, und das Parlamentsmitglied Captain Wilk, beide von Athen kommend, zu Gefangenen gemacht. Der von ihnen vorher über Bord geworfene Depeschenlad wurde von dem U-Boot ausgefischt und eingewahrt. Die Kuriersendung enthielt außer Depeschen der britischen Gesandtschaft in Athen auch Privatbriefe von Mitgliedern der englischen Marine mission in Griechenland und des Gesandtschaftspersonals an ihre Angehörigen und Freunde in England. Unter den ankommenden Briefen verdient der Bericht des englischen Gesandten in Athen vom 26. November 1915 besondere Aufmerksamkeit, da er in seiner Beilage den Wortlaut der Forderungen enthält, welche die Ententemächte an die griechische Regierung gestellt haben und deren Inhalt in einem häufig gebrauchten Phrasen von der Wahrung der Rechte der kleinen Nationen und den Neutralen, überhaupt steht. Diefelbe Geringschätzung gegen Griechenland, seine Einrichtungen und den König, tritt an zahlreichen Stellen der aufgefundenen Privatkorrespondenz zutage, was umso bemerkenswerter ist, als es sich einerseits um Mitglieder der bei der griechischen Regierung beglaubigten diplomatischen Vertretung, andererseits um Angehörige der in die hellenischen Kriegsdienste getretenen englischen Marine mission handelt. Die österreichisch-ungarische Regierung wird nur die aufgefundenen amtliche Korrespondenz der königlich großbritannischen Gesandtschaft in Athen — zurückgehalten, hingegen die Privatkorrespondenz der Mitglieder dieser Mission und der in griechischen Diensten stehenden englischen Offiziere im Wege der Wiener amerikanischen Botschaft den Adressanten zukommen lassen.

Neues vom Tage.

Telegrammwechsel zwischen Erzherzog Friedrich und dem deutschen Kaiser.

Wien, 3. Dez. Aus dem Kriegsbüro wird gemeldet: Armeesoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich richtete anlässlich des Jah-

redewechsels nachfolgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm:

Nach einem Jahre harter aber auf allen Linien siegreicher Kämpfe treten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Heere und Flotten in ein neues Kriegsjahr. Bewundernd und dankbar gedenkt Oesterreich-Ungarns Wehrmacht beim Jahreswechsel Eurer Majestät, des erhabenen Kriegsherrn und ruhmgelährten Führers der eng verbündeten deutschen Kameraden, des treuen Bundesgenossen S. M. unseres allergnädigsten Kaisers und Königs. Im Namen der von mir befehligten K. und K. Streitkräfte bitte ich alleruntertänigst, daß Eure Majestät geruhe, unsere ehrentollsten Neujahreswünsche allergnädigst entgegenzunehmen. Möge das Neue Jahr der uns alle bezeichnenden Zuversicht Erfüllung bringen, mit Gottes Hilfe unsere übermächtigen gemeinsamen Feinde gänzlich zu besiegen.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Darauf erwiderte der deutsche Kaiser:
Für Deine und der Dir unterstellten Oesterreichisch-ungarischen Streitkräfte Neujahreswünsche danke ich herzlich. Mit Dank für des Allmächtigen Beistand, aber auch mit größtem Glauben können unsere verbündeten K. und K. Streitkräfte das vergangene Jahr zurückblicken. Jede Waffe hat sich in edler Weisheit in Beständigkeit und in Siegen waren die Vorfahrt, unter der die Feinde erschlagen wurden. Sie werden uns die feste Zuversicht erhalten, mit Gottes Hilfe den glücklichen Enderfolg zu kommen. Die von mir befehligten Truppen sage ich meine wärmsten Wünsche für die Arbeit des beginnenden Jahres. Möge der Soldaten Tapferkeit und Beharrlichkeit unter Deiner Leitung den verdienten Lohn bringen.

Wilhelm.
Die Beerdigung des Opfer des Eisenbahnunglücks.

WTB. Bentsch, 3. Dez. Zu einer würdigen Trauerfeier gestaltete sich die am Neujahrstage erlöste Beerdigung des Opfer des Eisenbahnunglücks vom 28. Dezember. Da die Leichen der meisten Verunglückten in die Heimat überführt wurden, so blieben zur Beerdigung in Bentsch nur fünf Tote zurück. Der stellvertretende kommandierende General war vertreten durch seine Excellenz Generalleutnant Verhulst von Nohden, der Oberpräsident und die Kgl. Regierung in Bosen durch den Regierungspräsidenten Kraemer. Die Teilnahme der Bevölkerung aus Stadt und Land war eine allgemeine. So tief betragenswert die Opfer des Unglücks sind, sei hier, um übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten, noch erwähnt, daß die seiner Zeit gemeldete Anzahl von 18 Toten sich durch den Tod einiger Schwerverletzter auf 23 erhöhte, daß aber der entgleiste Zug seit über ein halbes Tausend Umläufen zur Front zurückbringen sollte.

Niederlage der Franzosen in Marokko.

WTB. Paris, 3. Jan. Nach einer Meldung des Temps aus Marokko, ist die Tazafalonne angeblich gegen der Unbilden der Witterung nach der Mission Abdelmalek zurückgekehrt. Sie soll starke Verluste erlitten und einige Dörfer verloren haben.

Vermischtes.
Von den Finsternissen und Jahreszeiten des Jahres 1916.

Im Jahre 1916 werden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse stattfinden. Die erste Finsternis, eine partielle Mondfinsternis im Betrage von etwas über 20 Prozent des Monddurchmessers, ereignet sich am 20. Januar und dauert von 8 Uhr 55 Min. bis 10 Uhr 24 Min. vormittags. Der Anfang der Finsternis ist sichtbar in Westeuropa, im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans, in Amerika und im Stillen Ozean; das Ende der Finsternis ist sichtbar in Nordamerika, im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans, im Nordwestteile Südamerikas, im Stillen Ozean und in Nordostasien. In Deutschland geht der Mond schon vor Beginn der Finsternis unter.

Die zweite ist eine totale Sonnenfinsternis. Sie erfolgt am Nachmittag des 3. Februar (Donnerstag) und beginnt um 2 Uhr 27 Min.; ihr Ende findet um 7 Uhr 33 Min. statt. Diese Finsternis ist sichtbar im westlichen Europa, im nordwestlichen Afrika, in der Nordhälfte des Atlantischen Ozeans, in der nördlichen Hälfte Südamerikas, in Nordamerika ausgenommen des nordwestlichen Teiles und im angrenzenden Teile des Stillen Ozeans. In Deutschland ist die Finsternis nicht mehr zu sehen.

Die dritte, eine partielle Mondfinsternis im Betrage von vier Fünftel des Monddurchmessers, ereignet sich am 15. Juli (Samstag) und dauert von 4 Uhr 19 Min. bis 7 Uhr 13 Min. morgens. Der Anfang dieser Finsternis ist sichtbar in Afrika, im südwestlichen Teile Europas einschließlich der südwestlichen Teile Deutschlands, im Atlantischen Ozean, in Nordamerika mit Ausnahme des Nordwestens, in Südamerika und im südlichen Teile des Stillen Ozeans; ihr Ende ist sichtbar im Atlantischen Ozean, in Nord- und Südamerika und im südlichen Teile des Stillen Ozeans.

Die vierte ist eine ringförmige Sonnenfinsternis. Sie ereignet sich am 30. Juli (Sonntag) und beginnt an diesem Tage um 12 Uhr 25 Min. morgens, endigt um 3 Uhr 47 Min. morgens und ist sichtbar in Australien, in Indischen Inselarchipel und in Neuseeland.

Die fünfte ist eine partielle Sonnenfinsternis im Betrage von bloß einem Hundertstel des Sonnendurchmessers. Sie erfolgt am 24. Dezember (Sonntag), wovon von 9 Uhr 32 Min. bis 10 Uhr 1 Min. und nur im südlichen Eismeer sichtbar.

Der kalendermäßige Frühling beginnt im Jahre 1916 am Montag den 30. März, abends 11 Uhr 47 Min., der Sommer am Mittwoch den 21. Juni, abends 7 Uhr 15 Min., der Herbst am Samstag, den 23. September, vormittags 10 Uhr 15 Min., der Winter am Freitag, den 22. Dezember, nachmittags 4 Uhr 2 Minuten.

Die wirtschaftliche Lage.

Unsere militärische Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen vorzüglich. Unsere Feinde, die beim Beginn des Krieges geglaubt hatten, Deutschland bald niederzuringen und nach wenigen Monaten in Berlin einzuziehen, sind dank der Tapferkeit unserer braven Truppen andern Sinnes geworden; sie wissen, daß wir mit Waffengewalt nicht zu bezwingen sind. Die Hoffnung unserer Feinde stützt sich deshalb nur noch auf den von England aufgestellten Plan der Aushungierung. Aber auch die heimtückische Absicht, unsere Frauen und Kinder dem Hungertode zu überliefern, ist gescheitert. Trotz der Unterbindung unseres Ausfuhrhandels, trotz der Schwierigkeit der Rohstoffbeschaffung und trotz des durch die Einberufungen erzeugten Arbeitermangels ist unser wirtschaftliches Leben gesund und stark geblieben. Gleichviel, wie lange die leitenden Staatsmänner im feindlichen Lager noch den von ihnen irreführenden Vorkriegs-Vorstellungen eines schließlichen Sieges vorzupieglern: wir und unsere Verbündeten wachsen mit jedem Tage, den jene den Krieg hinziehen, auch wirtschaftlich fester in unsere Aufgaben hinein; jeder Tag schafft uns neue Bürgerpflichten dafür, daß wir nicht nur durchhalten, sondern uns auch siegreich durchkämpfen werden. Eine ungeheure Ländergruppe von Lille bis Bagdad steht uns und unseren Bundesgenossen mit einer unübertrefflich entwickelten Industrie und weiten Produktionsgebieten von Lebensmitteln aller Art zur Verfügung. Ein Eisenbahnetz, das emsig für die Bedürfnisse des Krieges ergänzt und ausgebaut wird, sorgt dafür, daß der Gütertransport zwischen Mitteleuropa und dem Morgenlande so lückenlos wie möglich vonstatten geht.

Wir haben, was wir zur Befriedigung aller notwendigen Lebensbedürfnisse brauchen, und wir haben alle Nötige auf jede Kriegsdauer. Allerdings sind die Lebensmittel teurer geworden als in der Friedenszeit. Aber Krieg ist von jeher eine Zeit der Teuerung gewesen. Bei uns haben die Preise jedoch keineswegs eine unmäßige oder gar unerträgliche Höhe erreicht. Die Lebensmittel kosten bei unseren Feinden und bei den Neutralen mindestens ebensoviel, zum Teil sogar weit mehr als bei uns, wie folgende Beispiele beweisen:

Die Tonne Weizen kostet in England 30 Mark mehr als unser Weizenhöchstpreis beträgt; und den Roggen müssen die Engländer sogar um 70 Mark teurer bezahlen als wir. Eine beinahe schwindelnde Höhe haben in England die Zuder- und Fleischpreise erreicht, trotzdem für England unbegrenzte Einfuhrmöglichkeiten bestehen. Vor zwei Jahren konnte man einen englischen Zentner Würfelzuder (dank der billigen deutschen Einfuhr) in London für 18,6, Kristallzuder für 11,9 Schilling kaufen. Heute aber kosten die gleichen Mengen im Großhandel (!) 40,6 und 32,6 Schilling, etwa 2 1/2 mal soviel wie früher. Das als Volksernährung besonders in Frage kommende gefrorene Rindfleisch ist um 56,2 vom Hundert teurer geworden. Die Seefische, welche drüben eine wesentlich größere Rolle in der Volksernährung spielen als bei uns, sind bis zum vierfachen im Preise gestiegen. Laufend frische Heringe, die vor dem Kriege im Großhandel (!) nur 15 bis 30 Schilling kosteten, müssen heute mit 60 bis 80 Schilling bezahlt werden. Der Großhandelspreis für dänische Butter war nach Angabe englischer Blätter von 122 auf 182 Mark für den Zentner gestiegen, und ebenso groß (50 vom Hundert) war die Preissteigerung für australischen Falsch.

Das Steigen der Getreidepreise hat natürlich auch auf den Brotpreis zurückgewirkt. Um eine Preisserhöhung zu vermeiden, wird in England einfach das Brotgewicht immer mehr herabgesetzt, und um der Fleischknappheit zu steuern, hat man dort vorgeschlagen, der von uns eingeführten Vorrichtungsmaßregel zu folgen und fleischlose Tage festzusetzen. Wer hätte vor kurzer Zeit daran gedacht, daß man im stolzen England, das sich seiner unbegrenzten Einfuhrmöglichkeiten nicht genug rühmen konnte, einen derartigen Vorstoß machen würde!

Man sieht also, daß nicht nur bei uns eine Teuerung besteht, sondern erst recht im Ausland. Hohe Preise sind eben ein mit dem Kriege verbundener unabwendbarer Uebelstand, weil die Herstellung der Waren mehr kostet als im Frieden. Der Preis einer Ware richtet sich außerdem nicht nach den Wünschen des Verbrauchers, sondern nach der Menge der Erzeugnisse und der Zahl der Abnehmer. Die Nachfrage nach Waren ist nun während des Krieges nicht zurückgegangen, wohl aber hat sich das Angebot verringert. Auch die Arbeitslöhne sind beträchtlich gestiegen. Für die Landwirte fallen auch noch die höheren Preise für Dünger und Futtermittel ins Gewicht. Wenn der Landwirt durch seine Arbeit weit des Gewinns einen Verlust erzielen würde, so würde er seine Tätigkeit einstellen. Die Preise müssen deshalb so hoch sein, daß er noch einen Nutzen von dem Getreidebau und der Viehzucht hat. Ebenso selbstverständlich ist, daß der Bäcker am Baden des Brotes etwas verdienen muß, um selber zu leben.

Daß innerhalb einer vom Befehle mit dem neutralen Ausland so gut wie abgesperrten Riesenfestung, wie sie Deutschland heute darstellt, mit bald 70 Millionen Einwohnern, wirtschaftliche Widerwärtigkeiten vorkommen, darf wahrlich nicht verwundern. Was aber will dergleichen für die, die davon betroffen werden, bedeuten im Vergleich zu den Opfern, die unsere Feldgrauen an Blut und Leben bringen; im Vergleich zu den unsagbar schweren Anstrengungen und Entbehrungen, die unsere Krieger in den Schützengräben und an der Front im Feindeslande zu tragen haben. Darüber klagen unsere Feldgrauen nicht. Sie betrachten das als ihre Pflicht. Demgegenüber sollte die Aufmerksamkeit der Zurückgebliebenen darauf gerichtet werden, in der Lebenshaltungsvorgang nicht

alles Kapital und so reich erachtet wird wie im Frieden, zu einer Nichtigkeit zusammenzusinken, die kaum eine Erwähnung rechtfertigt. Welchen Eindruck muß es auf unsere Feldgrauen machen, die jeden Augenblick den Tod vor Augen haben, wenn aus der Heimat murrend und murrend geschrieben wird, daß um Butter oder Schmalz zu bekommen, einige Zeit und Mühe aufzuwenden werden müssen, und daß es wohl auch vorkommen kann, daß Fett ein oder zwei Tage überhaupt nicht zu kaufen ist? Wenn es Angehörige fertigtbringen, in Briefen an unsere Krieger sich über solche Kleinigkeiten aufzuregen, so beweist das nur, wie gut es in Wirklichkeit den Dahingeblichen geht. Was bedeuten solche geringfügigen Unzulänglichkeiten gegenüber der trostlosen Lage, in der sich die Bevölkerung in den vom Kriege unmittelbar betroffenen Gegenden befindet! Wer hieran denkt, wird gewiß nicht mehr darüber flagen. Wer es dennoch tut, möge sich von einem Ausländer beschämen lassen.

Die Hauptsache bleibt, daß der Aushungierungs-Krieg unserer Feinde gescheitert und, weil wir hinreichend mit Nahrung versorgt bleiben, ein für allemal von den Feinden verloren ist. Dank der Arbeit unserer staatlichen und städtischen Behörden sowie der sonstigen Körperschaften ist unser Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung unbedingt gesichert. Auch die richtige Verteilung der Lebensmittel ist gewährleistet. Nichts gibt es danach, was uns Kleinmütigen stören könnte. Mit der Freude über unsere kriegerischen Erfolge kann sich die Zuversicht verbinden, daß unsere wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte in gleicher Weise wie unsere Waffenmacht allen Anforderungen, welche die siegreiche Fortführung des Krieges uns stellt, gewachsen sind.

Lokales.

Wildbad. Ueber die Oberammergauer Passionsspiele die in der Turnhalle erstmalig am Donnerstag, den 6. Jan. 1916 vorgeführt werden, berichtet uns ein Wildbader der die Spiele in Pforzheim besuchte: „Der Aufführung liegt die Originalfassung des Oberammergauer Spiels zugrunde, nur mit Kürzungen, um die Wiedergabe (in der Zeitspanne eines Abends zu ermöglichen. Auch in der Darstellung und im Bühnenbild lehnt die hiesige Vorführung an das Oberammergauer Vorbild an, das im Laufe der Jahre zu einer festumrissenen Einheit geworden ist. In drei großen Akten zieht die Leidensgeschichte Jesu an den Zuschauern vorüber: Der Verrat des Judas, das Kreuzigungsurteil und das Sterben und die Auferstehung des Erlösers. Unter Hallelujagefang zieht Christus nach der neuteamentlichen Erzählung auf einer Eselin reichend feierlich in Jerusalem ein, jubelnd begrüßt und geleitet von der treuen Schar seiner Anhänger. Judas, in dessen Augen schon der Zweifel nagt, löst sich aus der Menge und trifft mit den Angehörigen des hohen Rates zusammen, die ihn zum Verrat an seinem Herrn zu überreden suchen. In der Abendmahlzene, die im Aufbau an Dionardos ewiges Werk erinnert, entfernt der von Christus als Verräter erkannte sich still, um von dem hohen Rate die versprochenen Silberlinge in Empfang zu nehmen. Wie bange Todesahnung liegt es über der Gebetszene am Ölberg, bis Judas mit den Söldnern erscheint, um ihn seinen Meister zu überantworten. Mit dem Verhör Jesu vor dem hohen Rate und dem Selbstgericht des verurteilten Verräters schließt der erste Teil. Christus erscheint dann vor Pilatus, es folgt die Gefesselung und Dornenkrönung. Unter dem Spott des Volkes wird er aufs neue vor Pilatus gebracht, der nun mit heftigem Widerstreben dem Verlangen der aufgeregten, fanatisierten Menge nachgibt und das Todesurteil ausspricht. Auf dem blutigen Gang nach Golgatha begegnet der Heiland seiner schmerzgebeugten Mutter. Der Tod am Kreuze, die Grablegung und die wunderbare Auferstehung beschließen das Drama. Die Darstellung durch die Oberammergauer war bei aller Schlichtheit ernst und des bedeutenden Stoffes würdig. Alle Mitwirkenden, zu denen sich noch freiwillige Hilfskräfte aus allen Schichten der Stadt Pforzheim gesellten, taten ihr Bestes. Der Regie gelangen wirkliche Bühnenbilder. Besonders die Szene der Kreuzigung und der Grablegung wirkten tiefgreifend. Auch die Massenaufzüge waren geschickt angeordnet. Die melodramatische Begleitung durch Harmoniummuffel hob die feierliche Mystikerstimmung. Mit einfachen Mitteln kam so eine Aufführung zustande, die eines regen Besuches auch hier gewiß sicher sein darf, da der Reiz der Aufführung zum Besten unserer verwundeten Kämpfer zuwendung werden soll. Der Besuch in Pforzheim war dauernd ein so guter, daß ca. 1000 Mark der roten Kreuzkasse abgeliefert werden konnten.“



aller Fraktionen ein Gesetzentwurf eingebracht, der eine ausnahmsweise Regelung der Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten bezweckt. Nach diesem Gesetzentwurf sollen die Mitglieder der Ersten und der Zweiten Kammer nur so viel Ächtel ausbezahlt erhalten, als während der Dauer der Sitzung und am 1. des darauffolgenden Monats fällig werden. — (Die Aufwandsentschädigung ist laut Par. 2 des Gesetzes vom 31. Januar 1910 für die Dauer eines ordentlichen Landtags für die in Karlsruhe wohnenden Abgeordneten der Ersten Kammer auf 1000 Mark, der Zweiten Kammer auf 2000 Mark, sowie für die auswärts wohnenden Mitglieder der Ersten Kammer auf 1500 Mark und für die der Zweiten auf 3000 Mark festgesetzt.) — Weiter soll das den Abgeordneten eingeräumte Recht der freien Fahrt auf den bad. Staatsbahnen etwas erweitert werden.

(-) **Karlsruhe, 3. Jan.** Im Laufe des Landtags 1913/14 sind bei der Ersten Kammer 139 Petitionen eingegangen, von denen 83 der Regierung überwiesen wurden und zwar 13 empfehlend und 70 zur Remittanznahme. Bei 24 Petitionen wurde Übergang zur Tagesordnung beschloffen, 12 Petitionen wurden teils durch entsprechende Gesetzwürge, teils durch Maßnahmen der Regierung für erledigt erklärt.

(-) **Karlsruhe, 3. Jan.** Der Verband deutscher Waggonfabriken hat der Bad. Eisenbahnverwaltung 5000 Mark überwiesen als Weihnachts- und Neujahrs-gabe für bedürftige Angehörige der im Felde stehenden badischen Eisenbahnbediensteten.

(-) **Karlsruhe, 3. Jan.** Die Sylvesternacht ist hier äußerst ruhig verlaufen. Als um Mitternacht die Glocken aller Kirchen das neue Jahr einläuteten war es auf den Straßen fast ganz ruhig; nur ganz selten hörte man ein „Prosit Neujahr“-Rufen und einige ganz wenige Feuerwerkskörper wurden von denen abgebrannt, die nun einmal diesen Unfug nicht lassen können. Auch in den Wirtschaften ging es ruhig zu. Der Eisenbahnverkehr war über die beiden Tage nicht sonderlich stark; von einem Ausflugsverkehr war nur wenig zu bemerken. — Am Sylvestereabend wie am Neujahrstag besuchten die Großherzoglichen Herrschaften den Gottesdienst in der Schlosskirche.

(-) **Karlsruhe, 3. Jan.** In den letzten Tagen wurden auf den beiden hiesigen Friedhöfen an Grabsteinen angebrachte Verzierungen wie Lorbeerzweige, Urnen usw. aus Metall, im Werte von mehreren hundert Mark losgerissen und entwendet. Als Täter ermittelte man zwei Volksschüler im Alter von 13 und 14 Jahren. Die beiden Burschen hatten die gestohlenen Gegenstände zunächst demoliert und sie dann einem Althändler verkauft.

(-) **Kehl, 3. Jan.** Der Bürgerausschuss bewilligte in seiner letzten Sitzung einen Kredit von 70 000 Mark für die Kommissionsinsel, auf der trotz des Krieges auch im Jahre 1915 einige Villen fertiggestellt worden sind. Für das neue Schulhaus am Stadtwäcker, das den Namen Fallenhauenschule führt, wurde ein Nachtragskredit von 20 000 Mark bewilligt und ferner 70 000 Mark für die Erhöhung des Kriegskredits. Das Kehl'sche Anwesen wurde von der Sparkasse zu 57 800 Mark käuflich erworben. — 107 Söhne der Stadt Kehl sind auf dem Feld der Ehre gefallen.

(-) **Pfullendorf, 3. Jan.** Die langjährige Präsidentin des hiesigen Frauenvereins, Frau Apotheker Laura Huber Witwe erlitt bei ihren Angehörigen in Offenburg einen Schlaganfall, dem sie erlegen ist. Großherzogin Luise ließ den Angehörigen ihr Beileid zum Ausdruck bringen. Die Verstorbene hat hier segensreich gewirkt.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 3. Dez.** (Der Kronprinz bei den Argonnen schwaben.) Aus den Argonnen wird von einem Offizier über den Weihnachtsbesuch des Kronprinzen geschrieben: „Am Ziel, einem Hügel, lag er tief in den Argonnen angekommen, wird der Kronprinz erkannt, von jubelnden Truppen umringt und von dem Regimentsführer der Württemberger, Major Freyvert von Lupin, begrüßt. Er begleitete ihn durch das Lager hinauf zur Waldkapelle, wo allsonntäglich der Regimentspfarrer Gottesdienst abhält, wo am heutigen Abend die Lichter an einem heimatischen Tannenbaum brennen. Der Kompanieführer Leutnant Halz gedenkt mit einfachen, ehrlichen Soldatenworten der Lieben ba-

heim, die stolz sein können auf die Tapferen, bräutchen, die so treulich im Argonnenwald Wacht hielten. Bei der nun folgenden Gabenverteilung wechselte der Armeeführer manch scherzendes Wort mit den tapferen Grenadiere und Pionieren und konnte sich von der Begeisterung, die alle Herzen besetzte, überzeugen. Dann überraschte der Kronprinz den Bataillionsführer, Hauptmann Schall, in seinem Unterhand. Unter einem kleinen Lichterbaum verweilte er im Kreise einfacher und tapferer Frontoffiziere, bis die Uhr zur Rückfahrt schlug. Brauende Durras begleiteten ihn.

(-) **Stuttgart, 3. Jan.** (Gründung einer Deutsch-Spanischen Vereinigung.) Wie in geschrieben wird, fand am 29. Dezember hier die Gründung einer Deutsch-Spanischen Vereinigung statt, aus allen Kreisen und Gauen Deutschlands gut besetzt. Die Versammlung nahm nach eingehender Beratung einen Wechselseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und den spanischsprechenden Völkern in Europa unter Berücksichtigung der Würdigung der bedeutenden vollen Zukunftsmöglichkeiten einstimmt die folgende Beschlüsse an: „Die im Gotischen Saale des Hotels Victoria in Stuttgart Versammlung beschloffen die Gründung einer Deutsch-Spanischen Vereinigung unter Ehrenvorsitz Sr. Durchlaucht des Königs von Württemberg, Grafen von P. Die Vereinigung erstrebt unter Berücksichtigung aller politischen und religiösen Gesichtspunkte eine kulturelle und wirtschaftliche Annäherung zwischen den Völkern deutscher und spanischer Zunge. Die Vereinigung beauftragt den heute gewählten Artbevollmächtigten alle für die Verwirklichung notwendigen Maßnahmen zu treffen, die Satzung auszuarbeiten und einen entsprechenden Antrag zu erlassen.“

(-) **Cannstatt, 3. Jan.** (Idem to d.) Am Sylvesternachmittag ist Leutnant R. Berner Kibel, Kompanieführer im Infanterieregiment Nr. 121, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse des Friedrichsordens, Sohn des Fabrikanten Kibel hier, fürs Vaterland gefallen.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reichardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Die Bäcker und Mehlhändler werden gebeten die restlichen Brotkarten vom Monat Dezember am **Mittwoch, den 5. ds. Mts. abends zwischen 6 und 7 Uhr** abzugeben. Nach diesem Termin dürfen alte Brotkarten nicht mehr angenommen werden. Wildbad, den 4. Januar 1916. Abrechnungsstelle: Edelmann.

Empfehlung.

Infolge meiner Krankheit war ich gezwungen mich nach einem anderen Erwerbszweig umzusehen und besaße ich mich von jetzt ab mit **Sammeln und Einkaufen von altem Eisen, Schuhe, Lampen, Papier usw.** Für Zuweisung solcher Waren, welche ich zu den höchsten Preisen zahle, bin ich jedermann dankbar. **G. Dürr, Schwarzwalddhotel.**

Kur- u. Badeanstalt „Jungborn“

wieder eröffnet und können von heute ab, (bis auf weiteres) ohne vorherige Anmeldung jeden Tag von 10—2 Uhr alle bei mir vorkommenden Bäder und Anwendungen abgegeben werden. Zu anderen Zeiten ist Anmeldung nötig. Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein. Hochachtungsvoll **Carl Schmid.**

In der Hauptstr. 88 Wohnung

mit 6 Zimmer, 1 Stod ganz, mit Bühne, Waschküche, Keller elektr. Licht u. auf 1. April zu vermieten. Nähere Ausunft im Cafe Bestle.

Evgl. Kirchenchor. Heute abend 8 Uhr **Singstunde** für Damen und Herren. Schwarze **Tricot-Strümpfen** für Frauen, empfiehlt **G. Schanz.**

Krieh eingetragten: Bücklinge bei **H. v. m. Kuhn.**

Wohnung

von 2—3 Zimmer, samt Zubehör, hat bis 1. April zu vermieten. **D. Schmid, Postunterbeamter.**

Wohnung

hat sofort oder später zu vermieten. **Jakob Tubach, Villa Hofened, Eberndorf sind 2 möbl.**

Zimmer

zu vermieten. Der Obige.

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, samt Zubehör, hat sofort oder später zu vermieten. **Geschw. Hoff, Hauptstr.**

Wildbad, den 3. Januar 1916.



Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes **Karl** von allen Seiten zu Teil wurde, für die vielen Blumenpenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang der Herren Lehrer, sagen herzl. Dank die trauernden Eltern: **Jakob Messerle, s. Zt. im Felde. mit Frau, geb. Schraft.**

Fluade!

Schützt unsere Soldaten im Felde, vor Hunger, Durst, Erkältung und Ermattung. Von ersten ärztlichen und militärischen Autoritäten glanz. empfohlen. „Fluade“ gibt mit Wasser oder Milch sofort einen stärkenden, wärmenden und kräftig erregenden Trunk, der augenblicklich den Hunger stillt (nicht nur unterdrückt) und den Durst löst. **Kein Kochen erforderlich, „Fluade“ besitzt höchst Nährkraft.** Zu haben bei **C. W. Boff.**



Der springende Punkt Knöterich

(Naturkräutertee) ein uraltes Hausmittel bei Husten, Katarrh, Lungen-, Brust- und Halsleiden, bei Influenza und deren Folgen, per Paket 50 Pfg., in der Drogerie **Hans Grundner, Inh.: Herrn. Erdmann.**

Arthur Fritzsche

Dentist Hauptstraße 75 Vertreten durch tüchtigen Assistenten. Anfertigung moderner Arbeiten. Schönendste Behandlung. Räßige Preise. Sprechstunden täglich von 9 Uhr nach

Wildbad, den 1. Januar 1916.



Obituary Notice.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel **Gustav Gall, Schuhmacher,** infolge eines Unfalls im Alter von Jahren gestorben ist. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Obituary Notice.

Heute Nachmittag entschlief nach langem, schwerem Leiden unser unvergessliches, treues **Fräulein Jette Kahn,** im Alter von 64 Jahren. Wir beklagen tief den Heimgang dieser trefflichen Freundin unseres Hauses, die bis in ihrer Erkrankung, nahezu 44 Jahre ihre ganze Arbeitskraft und reiche Erfahrung unserer Familie gewidmet hat. Ihr Andenken wird bei uns stets in hohen Ehren gehalten werden. **Familie Weil und Ebstein.** Offenburg-Wildbad, den 2. Januar 1916.

Haben Sie Zahnschmerzen!

„Dehnol“

vorzüglich Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 30 Pfg. erhältlich bei **Schmid u. Sohn, König-Str. 68.**